

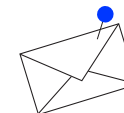
BAUNETZWOCHE #356

Das Querformat für Architekten, 7. März 2014



Mittwoch

Thilo Sarrazin macht als Buchautor von sich reden. Bei einer geplatzten Lesung im Berliner Ensemble kam er nicht zu Wort, weil Demonstranten die Veranstaltung sprengten. Vor dem Londoner High Court hingegen wurde er am Mittwoch gehört. Seine Aussage: „Bei vielen Dingen wusste ich nicht, um was es genau geht“. Fatal: Als Berliner Finanzsenator hatte er ein Cross-Border-Leasinggeschäft als Steuersparmodell unterschrieben, das er nicht verstanden hatte. Dabei wurden U-Bahn-Züge der Berliner Verkehrsgesellschaft verleast und wieder zurückgemietet. Pech, dass der Deal mit der Investmentbank JP Morgan in der Finanzkrise platzte. Schaden für Berlin: 155 Millionen Euro. Plus Zinsen. Soviel kann Sarrazin mit seinen Büchern nie verdienen.

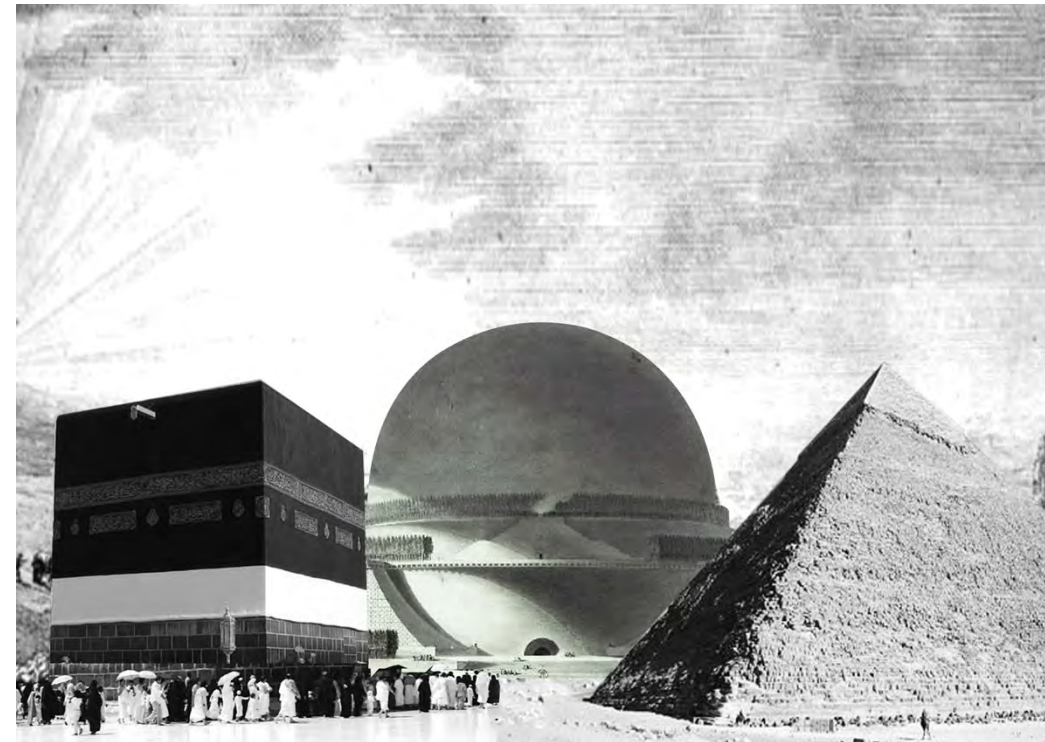


[BAUNETZWOCHE-Newsletter bestellen!](#)

Pure Hardcore Icons: A Manifesto on Pure Form on Architecture

Die Verwendung des Begriffs *Hardcore* kennen wir bisher im Zusammenhang mit Techno, Rap oder Pornografie. Im Londoner Artifice-Verlag ist nun ein Buch erschienen, das sich mit Hardcore-Architektur befasst. Das „Manifesto on Pure Form on Architecture“ ist eine architekturtheoretische und künstlerische Auseinandersetzung mit den radikalen Superzeichen der Architektur. Herausgegeben haben es die Französin Nathalie Frankowski und der Puerto Ricaner Cruz Garcia, beide bekannt als *WAI Architecture Think Tank*, den sie 2008 gemeinsam in Brüssel gründeten. In dem kleinen quadratischen Buch

versammeln sie eigene Collagen, Fotomontagen und Zeichnungen – echte Hinkucker, die sie bereits in einer gleichnamigen Ausstellung vergangenen Herbst auf der *Beijing Design Week* zeigten. In der Publikation begleiten anspruchsvolle Texte ihre Bilder, die den „pure hardcorism“ zu ergründen suchen. Dabei ist es wohl kein Zufall, das ausgerechnet das Cover an die Kupferstiche des Architekturtheoretikers Giovanni Battista Piranesi erinnert, der in seinen Werken stets von Monumentalität geprägte Architekturphantasien auf die Spitze trieb. Schon immer in der Geschichte sei die reine geometri-





*Pure Hardcore Icons: A Manifesto on
Pure Form on Architecture*
Cruz Garcia und Nathalie Frankowski,
WAI Think Tank
August 2013
14,50 Euro

www.artificebooksonline.com

sche Form wiederkehrende Obsession in der Architektur gewesen, erklären die Autoren in ihrer Einleitung. Während die reinen pyramiden-, würfel- oder kugelförmigen Bauten ihren Ursprung im Altertum hätten, kämen so manche in Beton gegossene zeitgenössischen Werke wie ein Kistenstapel daher.

Frankowski und Gracia werfen mit ihren provokanten und humorvollen Collagen und Aufsätzen verschiedener Autoren Licht auf ein bisher wenig beachtetes Thema im Architekturdiskurs, das eine

schönere Aufmachung verdient hätte. Die tollen Bilder mit den unterschiedlichen ikonischen Typen, teils erdachter aber auch erbauter Architektur, sind in dem gerade mal 15 mal 15 Zentimeter messenden Büchlein leider nur recht klein zu sehen, teilweise schneidet die Bindung durchs Bild. Für ein Hardcover statt einem Pappereinband und ein größeres Seitenformat hätte der interessierte Leser sicher gern ein paar Euro mehr ausgegeben. Trotzdem lohnt sich die rund 14,50 Euro für dieses außergewöhnliche Büchlein. (lr)





BELGIEN: BACKSTEINE IM BAUCH

*Surrealistische Straßenszenen,
intelligente Ruinen, Backsteine im Bauch:*

Was ist da bloß los in Belgien?

*Wir haben uns einige schräge Bauten angesehen,
die das traditionell billige belgische
Material Ziegel auf ungewöhnliche Weise
in die Gegenwart transportieren.*

Von Luise Rellensmann



Haus Rot Ellen Berg (2011) der Genter Architekten de vylder vinck taillieu (Foto: Filip Dujardin)



Von den flämischen Architekten wird oft gesagt, sie zeigten ihre Baustoffe in einem rohen Zustand. Jan de Vylder findet den Ziegel alles andere als roh, der Backstein sei vielmehr Spiegel der Menschheitsgeschichte. (Fotos: Filip Dujardin)

International lösten im 20. Jahrhundert Stahl, Beton und Glas den Ziegel als Baumaterial ab. In Belgien aber ist der Backsteinbau bis heute baukulturell und wirtschaftlich untrennbar mit der – an Ton- und Lehmvorkommen reichen – Region Flandern verbunden. Der Backstein und seine Verwandten findet sich hier mehr denn je in der zeitgenössischen Architektur: In den aufregenden Projekten junger belgischer Architekten finden sich in einen Flickenteppich aus Backstein gekleidete zweigeschossige Reihenhäuser, hinter klassischen Ziegeln versteckte Türen, die in Scheunen-

wänden verschwinden, und Sichtmauerwerk aus Lochziegeln oder gar Betonsteinen. Häufig sind sie Resultat privater Bauherren, die sich den Traum vom Eigenheim erfüllen – eine Bauaufgabe, die die belgische Architekturlandschaft prägt wie keine andere.

„Weder in Holland noch in Frankreich investieren die Menschen soviel in Eigenheime wie hier in Belgien“ stellt Jan de Vylder, Partner eines der derzeit einflussreichsten Büros der belgischen Architekturszene – *architekten de vylder vinck taillieu (dvvt)* aus Gent – fest.

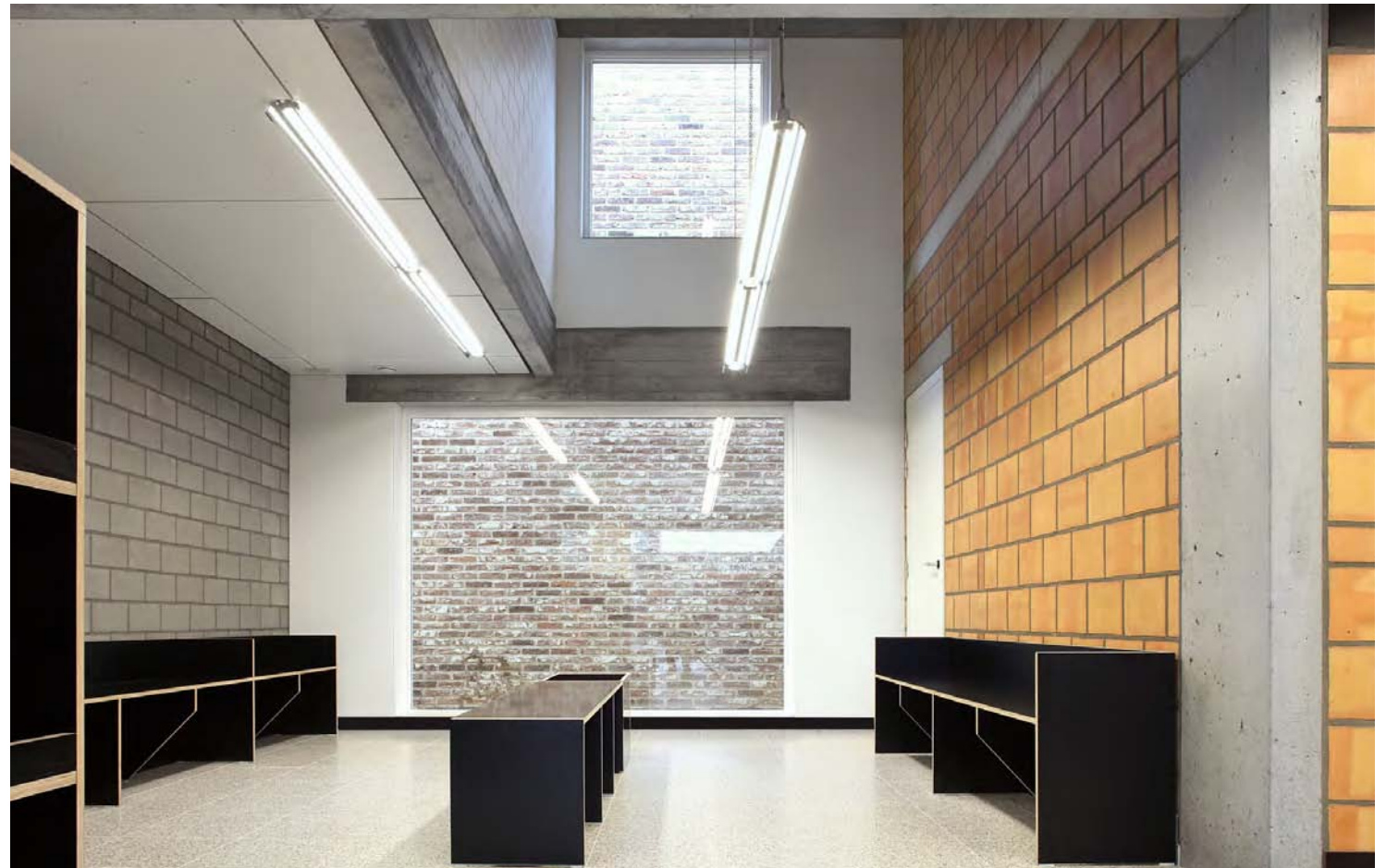
Tatsächlich sind zwei Drittel der Belgier Eigentümer ihres Zuhauses, das zumeist in die Kategorie Einfamilienhaus mit durchschnittlich fünf Zimmern fällt. Eine Hälfte davon freistehend, die andere Hälfte Reihenhäuser, säumen diese oft verschrobene und individuellen Häuschen Belgiens Straßenränder in Vorstädten und ländlichen Regionen. Woher kommt dieser eigentümliche Stil? De Vylder sieht in den belgischen Straßenlandschaften die Verwirklichung einer surrealen, liberalen Vorstellung von Stadtplanung und öffentlichem Raum. „Bis in die 1970er Jahre gab es



Backsteinspirale: Handwerklich begabte Belgier zeigen gerne, was sie drauf haben. (Foto: Hannes Coudenys aus ugly belgian houses)

kaum Bauvorschriften. Die damals entstandenen Eigenheime sind Ausdruck verschiedenster Lebensstile gewesen. Entlang so manchem Wegesrand lassen sich hundert verschiedene Lebensformen entdecken“, erklärt de Vylder. „Es hat niemanden interessiert, wo und wie gebaut wurde. Jede Straße wurde als mögliches Bauland interpretiert. Diese surrealistischen Straßenszenen sind typisch für Belgien.“

Was einem Architektenauge als „surreale Landschaft“ erscheint, stößt bei anderen auf Unverständnis: So jedenfalls erklärt sich die Popularität des Internet-Blog *uglybelgian houses*, auf dem der junge Journalist Hannes Coudenys den teils wilden Straßenrand-Mix versammelt. „Wir Belgier lieben es zu bauen! Und jeder, der nur ein bisschen handwerkliches Geschick besitzt, legt selbst Hand an.“ Wie dabei ein Jeder versucht, den Anderen an gebauter Individualität zu übertrumpfen, zeigen die Bilder in seinem Blog. Der flämische Backstein ist ein beliebter Baustoff, um die eigene Handwerkskunst unter Beweis zu stellen: So entstehen mitunter architektonische Besonderheiten wie Ziegelspiralen, die besonders kompliziert zu mauern sind – Backsteinsurrealismus halt.



70er-Jahre-Charme – in der Tierarztpraxis Malpertuus (2009) verwendeten dvvt erstmals gelbstichige Lochziegel (Fotos: Filip Dujardin)

„Bei uns ist das Interesse am Baustoff Ziegel nie abgerissen“, sagt de Vylder, der den heutigen Reiz des Materials neben seiner traditionellen Verankerung auch in der wirtschaftlichen Lage sieht. Backstein war und ist immer verfügbar. Jan de Vylder, Inge Vinck und Jo Tallieu sind für den ungewöhnlichen Einsatz von Alltagsmaterialien bekannt. „Wir experimentieren viel mit

Backstein. Uns geht es darum, die unerwartete Schönheit von gewöhnlichem Material herauszustellen.“

Bei ihren Experimenten kommen nicht nur traditionelle Backsteine zum Einsatz, sondern auch Lochziegel, die gewöhnlich als Sichtmauerwerk keine Verwendung finden. „Manche Kritiker sagen, wir hätten

einen unfertigen Stil, dabei verarbeiten wir diese rohen Materialien bis ins Detail und lassen natürlich nichts unfertig zurück.“ Die glatte Oberfläche der Industrieziegel verwendeten dvvt erstmals in der 2009 fertig gestellten Tierarztpraxis Malpertuus. Außen mit Holz verkleidet, zeigt sich die tatsächlich tragende Gebäudehülle, das gelbliche Mauerwerk, nach innen



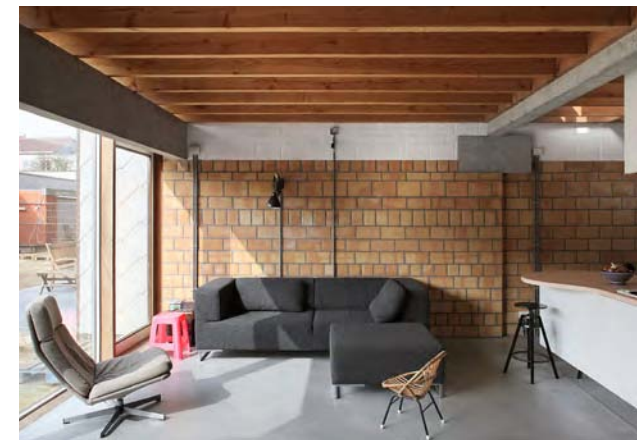
Das Haus Meulestede (2012) in Gent mit seiner Fassade aus unregelmäßigem Mauerwerksverband (Foto: Filip Dujardin)



Rückansicht Haus Meulestede in Gent

und verströmt hier einen 70er-Jahre-Charme. Dekorativ, „fast wie eine Tapete“ fanden das die Architekten. Nachahmer gebe es auch schon. Sie selbst bauen weiter mit dem „snel bouw steen“: In ihrem *Meulestede-Haus* kam der Lochziegel wieder als Sichtmauerwerk im abwechslungsreichen Verband zum Einsatz.

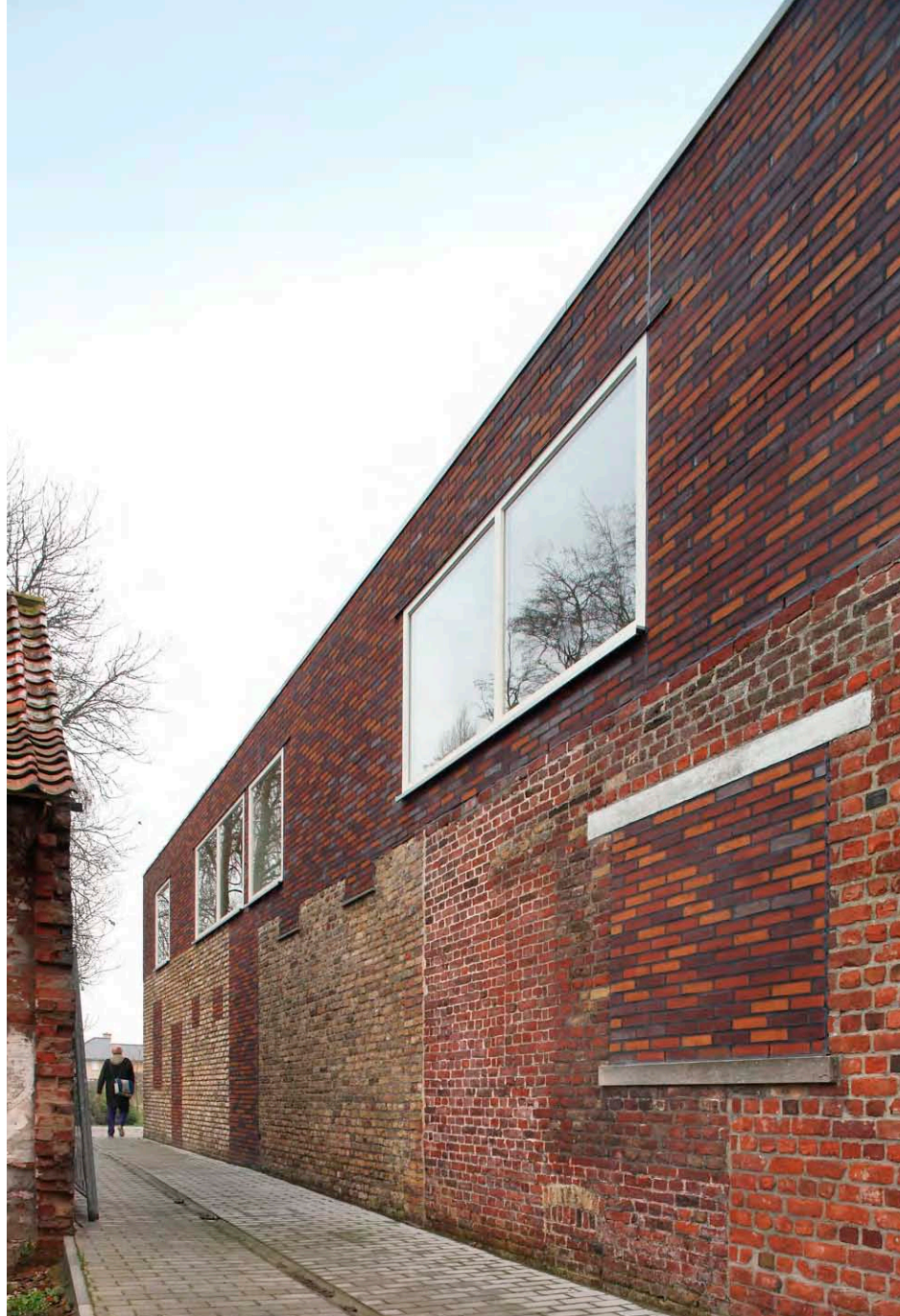
Als ein typisches belgisches Backsteinhaus bezeichnet de Vylder das *Haus H*, für das dvvt den Um- und Anbau planen: „Rote Backsteinfassade, fünf bis sechs Meter Breite, acht bis neun Meter Tiefe, zwei Stockwerke, Giebeldach“ – das flickenartige Mauerwerk sei hier ebenfalls typisch, gerade in den 50er und 60er Jahren habe man häufig eine neue, saubere rote Fassade hinzugefügt.



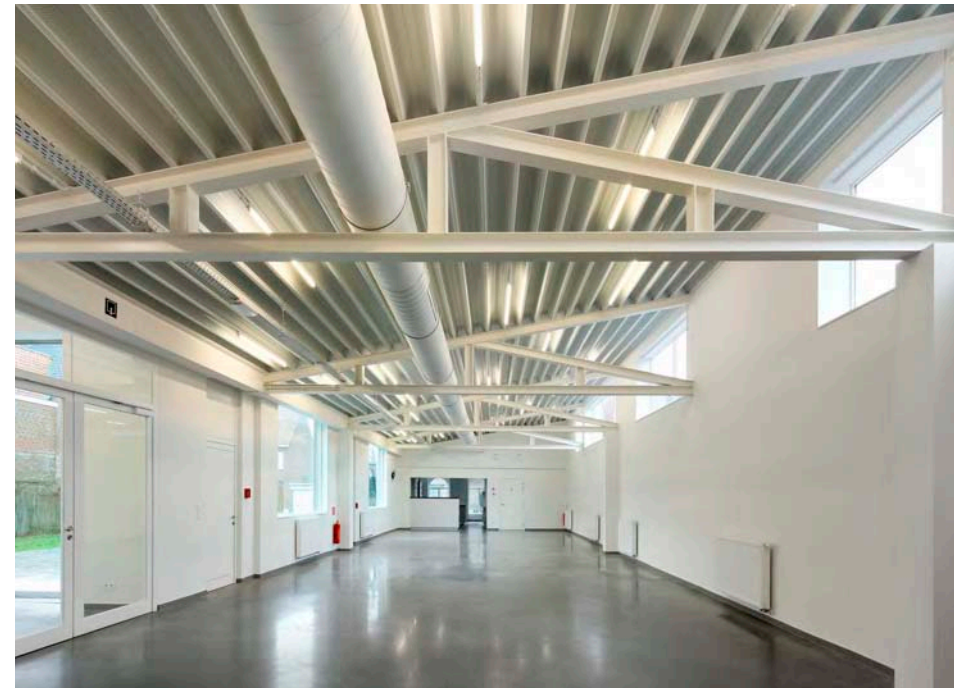
(Fotos: Filip Dujardin)



Vor- und Rückansicht Haus H. Dem typischen Backsteinbau verpassten dvvt 2008 einen Wohnzimmeranbau aus Betonplatten, die in Belgien gewöhnlich als Gartenmauern Verwendung finden (Fotos: Filip Dujardin)



Ziegel-Patchwork: Atelier Tom Vanhees Westvleteren Community Center (2011)



(Fotos: Filip Dujardin)

Genau diese Flicken-Ästhetik hat das *Atelier Tom Vanhee* in seinem kürzlich fertig gestellten Umbau eines Bestandsgebäudes aus dem 19. Jahrhundert auf die Spitze getrieben. Die vormaligen Nutzungen und damit verbundenen Umbauten des *Westvleteren Community Center* – von Schulgebäude über Rathaus bis hin zur Industriehalle – hatten sich bereits anhand der verschiedenen Backsteinarten ablesen lassen. Der Brüsseler Architekt verstärkte diesen Flickenteppich nochmals und fügte dem knapp 800 Quadratmeter großen Gebäudekomplex so eine weitere sichtbaren Backstein- und damit Zeitschicht hinzu.



Backsteinspuren: Die Fassade des Bestandsgebäudes aus dem 19. Jahrhundert erzählt von zahlreichen Umbauten (Foto: Filip Dujardin)



Vielleicht doch etwas Ziegelnostalgie? Campingwagen in gebrannter Tonverkleidung (Foto: Objet B'art)



Kaninchenbau: Der Backsteintunnel „Rabbit Hole“ (2011) von Lens°ass fasst mehrere Baukörper zusammen (Fotos: Philippe von Gelooven)



Wer von Backstein in Belgien spricht, kommt an Bart Lens und seinem Büro mit Sitz in Hasselt und Brüssel nicht vorbei. Das Team aus Designern und Architekten spielt mit dem klassischen Backstein, ohne dabei nostalgisch zu werden. Mit Ziegeln verkleidete Türen und Garagentore, die in Scheunenwänden verschwinden, und Campingwagen

in Mauerwerksoptik zählen zum Portfolio von *Lens°ass*. Ihr Projekt „Rabbit Hole“ verbindet mehrere Bestandshäuser eines alten Bauernhofs, der heute als Tierarztpraxis und Einfamilienhaus dient. Die Intervention aus gebrannten Ziegeln gleicht der Form nach einem Lüftungsschacht. Schräg und verwinkelt verknüpft der Ziegelgang, den die Ar-

chitekten „Kaninchenbau“ taufte, die Bestandsvolumen auf logische Art und Weise. Boden, Wände und Terrassen sind aus dem selben Backstein. So fasst die Intervention den Bestand gestalterisch und funktional zusammen.



Im Lüftungsschachtähnlichen Tunnel wurden Ziegel des Bestands wiederverwertet (Foto: Philippe van Gelooven)



Sesam öffne dich! Ziegel-Camouflage-Tür für ein Büro mit Sitz in einer alten Scheune (Fotos: Philippe van Gelooven)



Das derzeitige Comeback des Backsteins könnte auch damit zu tun haben, dass Mauerwerk in den 80er und 90er Jahren auf seine tragende Funktion reduziert und meist verputzt wurde. „Junge belgische Architekten wissen das Material mehr und mehr zu schätzen“, vermutet Alexander Dierendonck von *dierendonckblancke architects* (Gent), auch wenn es zunächst ökonomische Aspekte waren, die zur zunehmenden Verwendung von Backstein führten (gegenüber Frankreich etwa ist Backstein in Belgien immer noch billig). Den Ansatz seines Büros beschreibt er als „What you see is what you get“. Ähnlich wie seine Genter Kollegen von *dvvt* spricht er der derzeitigen belgischen Architektur „ein Gespür für Wirklichkeit, Echtheit und den Alltag“ zu. Als ein gutes Beispiel dafür sieht er das *Haus 12K*. Es sei ein traditionell belgisches Haus, aber die Backsteine ersetzte er durch Hohlblocksteine aus Beton. Solche Bausteine fänden inzwischen zunehmend Verwendung und ließen sich auch in verschiedenen Verbänden und Kompositionen vermauern. Die Kunst sei, klar und einfach zu bauen, ohne dabei banal zu werden.



„Wirklichkeit, Echtheit, Alltag“: Das Haus 12K (2010) von Dierendonckblancke Architects (Fotos: Filip Dujardin)



Die „intelligente Ruine“ von BLAF interpretiert das mehrschalige Bauen neu. Für die Planer des dnA-House ist Backstein in erster Linie ein nachhaltiges Baumaterial (Foto Stijn Bollaert)



(Fotos: Stijn Bollaert)



Mit dem Begriff des Rohen und Unfertigen in der belgischen Architektur können *BLAF architects* nichts anfangen – obwohl ihr neuestes Projekt an südeuropäische Bauruinen mit ihren zwischen Betonpfeilern gemauerten Lochziegelwänden erinnert. Die Assoziation ist nicht ganz falsch, denn das Büro mit Sitz im flämischen Lokeren hat das dnA-Haus in Asse als „intelligente Ruine“ geplant. Für sie sind die ästhetischen Qualitäten des Ziegels nicht vorrangig: „In erster Linie ist Backstein ein nachhaltiges Baumaterial, auch weil es lokal produziert wird.“ Inspiriert von

der Sanierungsproblematik der zahlreichen ungedämmten Vorkriegs-Backsteinbauten der Region, haben BLAF das Haus als Box-in-Box-Prinzip geplant. „Wir lieben den flämischen Mauerwerksverband und wollten zeigen, dass sich auch ein modernes, nachhaltiges Haus auf alte Weise bauen lässt“, so Chefarchitekt Bart Vanden Driessche. Die äußere Ziegelmauer aus recyceltem Backstein trägt das Dach, nach innen hin verstärken Betonbalken die Konstruktion. Im Kontrast zum groben Äußeren ist die Schalung hier glatt.

„De Belg is met een Baksteen in de Maag geboren“ zitiert de Vylder ein altes Sprichwort, mit dem sich, wenn wörtlich interpretiert, die ungebrochene und heute wieder aufblühende Affinität belgischer Architekten zum Backstein erklären lässt. Frei interpretiert steht der Spruch für die Bauwütigkeit des Volkes, dessen Bestreben nach Individualität sich – wie ein Blick auf unzählige Projekte beweist – hervorragend in Ziegelmauerwerk ausdrücken lässt. Der Belgier ist eben mit einem Backstein im Bauch geboren.



Hässliche Häuser

Ein Gespräch mit Hannes Coudenys
über den Blog ugly belgian houses

„Most Belgian Houses suck“ behauptet Hannes Coudenys in seinem Blog, auf dem er seit zweieinhalb Jahren eigens aufgenommene Fotos zeigt. ugly belgian houses ist ein Sammelsurium verschrobener, manchmal unbeholfen ausschauender, seltsam schöner Einfamilienhäuschen in Instagram-Optik. Der junge Journalist hat für uns drei Beispiele argwöhnischer Backsteinarchitektur herausgesucht und über unerträgliche Stilmixe und dem Streben nach Individualität gesprochen.

Wie entstand die Idee zu dem Blog?

Ich lebe an der Küste und arbeite in Brüssel, deshalb fahre ich viel übers Land und sehe viele Häuser. Ich hatte schon immer einen Blick für seltsame Architektur, irgendwann habe ich angefangen, sie zu fotografieren und auf meinen Blog zu stellen. Anhand der positiven Resonanz war sofort klar: Wie ich denken viele Belgier über die Häuser hier. Inzwischen ist das Fotografieren der Häuser zu meinem größten Hobby geworden, ich fahre quer durchs Land, immer auf der Suche nach hässlichen Häuschen.

Was genau finden Sie hässlich an den Objekten, die Sie ablichten?

Oft ist es der Mix, der unerträglich ist. Was hat eine spanische Hacienda neben einem japanisch anmutenden Haus zu suchen? Wir haben keine spanischen Wurzeln hier in Belgien, aber schöne Architektur in Brüssel, an der man sich orientieren könnte.



(Fotos: Hannes Coudenys)



Fotos: Hannes Coudenys)



Sie fotografieren hauptsächlich Einfamilienhäuser, was interessiert Sie an dieser Typologie?

Wohnhäuser habe ich ausgewählt, weil sie anonym sind, keiner weiß wer dort wohnt, es gibt keine großen Firmenlogos an der Fassade. Wer ein bisschen handwerklich begabt ist, baut sein Haus selber, so entstehen die kuriosesten Formen. Jeder ist im Wettstreit mit dem Nachbarn, ein noch spezielleres, einzigartigeres Haus zu bauen.

Hat sich je jemand beschwert, sein Haus auf Ihrem Blog wiederzufinden?

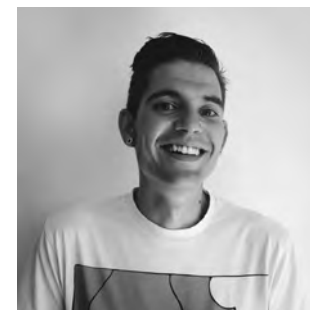
Ja, es gab schon viele Beschwerden! Gerade arbeite ich an einem Buch. Dazu muss ich nicht nur die Eigentümer, sondern auch die Architekten um Einwilligung bitten ihr Haus zu zeigen. Von 50 Anfragen sind gerade mal 15 übrig geblieben, obwohl ich noch nicht einmal Namen nenne. Teilweise beschimpfen mich die Leute. Da denke ich mir: Die Architekten machen meine Stadt hässlicher und hässlicher – da-

mit muss ich täglich leben, aber in meinem Buch abbilden darf ich das nicht.

Seit zweieinhalb Jahren fotografieren Sie, gehen ihnen nicht langsam die Motive aus?

Ganz und gar nicht! (lacht) Ich könnte noch mindestens drei Jahre weiterknipsen, so viele hässliche Häuser gibt es hier in Belgien!

Das Interview führte Luise Rellensmann



Hannes Coudenys
uglybelgianhouses.tumblr.com

Format und Fuge

... Maßordnung und Modul, Verband und Verzahnung: Mauerwerk bleibt. Nicht nur seine Oberfläche weist dauerhafte Qualitäten auf, verborgen hinter Putz oder Vorhangfassaden trägt es, dämmt es und speichert Wärme. Informationen zum Bauen mit Back- und anderen Steinen – von [Amsterdamer Schule](#) bis [Zyklopenmauerwerk](#) – liefert das Baunetz Online-Fachlexikon unter www.baunetzwissen.de/Mauerwerk

Tipps

BELGISCHER BACKSTEIN

interessiert uns nur hintergründig

Alles über 100 Jahre Möbel
von Belgischen Architekten erfahren Sie hier: **Designlines**



JR in Baden-Baden

Die Straße ist die größte Galerie der Welt, sagt Graffiti Künstler JR. Seine Schwarzweiß-Fotografien platziert er weltweit als monumentale Plakate an Hauswänden, Treppen und Mauern. Kenianische Slums, die Favelas von Rio und die Banlieue von Paris zählen zu seinen „Ausstellungsräumen“, nun stellt er im beschaulichen Baden-Baden aus: Bis Ende Juni 2014 verbreiten die Arbeiten des „hippsten Straßenkünstler seit Banksy“ (The Guardian) urbanes Flair in der Kur- und Kasinostadt. Während das Museum Frieder Burda eine Retrospektive des jungen französischen Fotografen zeigt, bespielt

der ergänzend zur Museumsschau sämtliche Brandwände. UNFRAMED BADEN-BADEN zeigt Erinnerungsfotos – meist Schnappschüsse – der Einwohner aus der Nachkriegszeit. Dieses Großprojekt im Stadtraum ist für JR auch eine Hommage an die deutsch-französischen Geschichte und Freundschaft. Wie bei allen seiner Projekte verdeutlichen seine Plakatierungen historischer Aufnahmen, die größtenteils aus privaten Fotoalben stammen, besonders eines: Eine Stadt existiert durch ihre Menschen.



Ausstellung: bis 29. Juni 2014
Ort: Museum Frieder Burda, Lichten-
taler Allee 8b, 76530 Baden-Baden
www.museum-frieder-burda.de



„Schalen?“ Sind heute völlig aus der Mode. Baut man nicht mehr...

... Mit relativ wenig Beton lassen sich damit zwar große Flächen überspannen – die Hyparschale des ‚Warnemünder Teepotts‘ beschirmt mit ihrer nur sieben Zentimeter dicken Wand 1.200 Quadratmeter. Aber der Aufwand ist so hoch, dass er sich heute nicht mehr lohnt. Deshalb sollte ein so intaktes Gebäude unbedingt erhalten werden. Trotzdem wurde bereits erwogen, das 1967/68 von dem Architekten Erich Kaufmann und dem Ingenieur Ulrich Müther errichtete Restaurantgebäude abzureißen. Sicher haben Le Corbusiers Kapelle in Ronchamp und Eero Saariens TWA-Terminal architektonisch einen anderen Rang. Aber erstens ist Warnemünde nicht New York, und zweitens kann man erhaltenswerte Schalenbauwerke hierzulande an einer Hand abzählen.“





Musikpavillon Kurmuschel, Sassnitz (Foto: Wilfried Dechau)

Diesen kurzen Text über den Teepott in Warnemünde schrieb Wilfried Dechau vor 15 Jahren.

Im Sommer 2002 wurde der Schalenbau nach umfangreichen Sanierungen wiedereröffnet und steht heute unter Denkmalschutz. „Im Grunde gilt das, was ich 1999 in der Zeit schrieb, immer noch“, meint der ehemalige Chefredakteur der db und heutiger Architekturfotograf. „Zehn Architekturkritiker hatten sich damals auf Initiative der Zeit-Redaktion zu Bauten der DDR-Nachkriegsmoderne geäußert. Ich hatte mir den ‚Teepott‘ ausgesucht. Was ich damals schrieb, gab mir den Anlass und war gleichsam der Motor, mich intensiv mit Ulrich Müther (1934-2007) und seinem Werk auseinander zu setzen. Als erstes in einem Ingenieurporträt (db 10/1999), danach mit dem Buch „Kühne Solitäre“, das 2000 erschienen, längst vergriffen und leider nie wieder aufgelegt worden ist. Nun sind neben vielen anderen Exponaten die Fotografien von Wilfried Dechau über die Bauten von Ulrich Müther in der Ausstellung „In



Rettungsstation Binz (Foto: Wilfried Dechau)

Beton gegossen“ zu sehen; diese läuft noch bis zum 6. April 2014 in der Stuttgarter Architekturgalerie am Weißenhof.

www.weissenhofgalerie.de



Ulrich Mütter



Gaststätte „Inselparadies“, Baabe auf Rügen (Foto: Wilfried Dechau)



Teepott, Warnemünde (Foto: Wilfried Dechau)

Aufsteigerin der Woche*



** Von Lissabon nach New York – noch vergangenen Sommer kuratierte sie die Architektur-Triennale, nun holt das Metropolitan Museum of Art in New York (MET) die junge britische Kuratorin Beatrice Galilee nach Manhattan. Dort wird sie eine neue geschaffene Kuratorenstelle im Bereich Architektur und Design besetzen und in die neue Zweigstelle des Institutes, den von Marcel Breuer entworfenen Granitsolitär an der Madison Avenue, in dem ehemals das Whitney Museum seinen Sitz hatte, einziehen.*

www.beatricegalilee.com